

Friedrich Schiller

Über die ästhetische Erziehung des Menschen, in einer Reihe von Briefen

Sechster Brief

Sollte ich mit dieser Schilderung dem Zeitalter wohl zu viel getan haben? Ich erwarte diesen Einwurf nicht, eher einen andern: dass ich zu viel dadurch bewiesen habe. Dieses Gemälde, werden Sie mir sagen, gleicht zwar der gegenwärtigen Menschheit, aber es gleicht überhaupt allen Völkern, die in der Kultur begriffen sind, weil alle ohne Unterschied durch Vernünftelheit von der Natur abfallen müssen, ehe sie durch Vernunft zu ihr zurückkehren können.

Aber bei einiger Aufmerksamkeit auf den Zeitcharakter muss uns der Kontrast in Verwunderung setzen, der zwischen der heutigen Form der Menschheit und zwischen der ehemaligen, besonders der griechischen, angetroffen wird. Der Ruhm der Ausbildung und Verfeinerung, den wir mit Recht gegen jede andre bloße Natur geltend machen, kann uns gegen die griechische Natur nicht zu statten kommen, die sich mit allen Reizen der Kunst und mit aller Würde der Weisheit vermählte, ohne doch, wie die unsrige, das Opfer derselben zu sein. Die Griechen beschämen uns nicht bloß durch ein Simplizität, die unserm Zeitalter fremd ist, sie sind zugleich unsre Nebenbuhler, ja oft unsre Muster in den nämlichen Vorzügen, mit denen wir uns über die Naturwidrigkeit unsrer Sitten zu trösten pflegen. Zugleich voll Form und voll Fülle, zugleich philosophierend und bildend, zugleich zart und energisch sehen wir sie die Jugend der Phantasie mit der Männlichkeit der Vernunft in einer herrlichen Menschheit vereinigen.

Damals, bei jenem schönen Erwachen der Geisteskräfte, hatten die Sinne und der Geist noch kein strenge geschiedenes Eigentum; denn noch hatte kein Zwiespalt sie gereizt, mit einander feindselig abzutheilen und ihre Markung zu bestimmen. Die Poesie hatte noch nicht mit dem Witze gebuhlt und die Spekulation sich noch nicht durch Spitzfindigkeit geschändet. Beide konnten im Notfall ihre Verrichtungen tauschen, weil jedes, nur auf seine eigene Weise, die Wahrheit ehrte. So hoch die Vernunft auch stieg, so zog sie doch immer die Materie liebend nach, und so fein und scharf sie auch trennte, so verstümmelte sie doch nie. Sie zerlegte zwar die menschliche Natur und warf sie in ihrem herrlichen Götterkreis vergrößert aus einander, aber nicht dadurch, dass sie sie in Stücken riss, sondern dadurch, dass sie sie verschiedentlich mischte, denn die ganze Menschheit fehlte in keinem einzelnen Gott. Wie ganz anders bei uns Neuern! Auch bei uns ist das Bild der Gattung in den Individuen vergrößert auseinander geworfen – aber in Bruchstücken, nicht in veränderten Mischungen, dass man von Individuum zu Individuum herumfragen muss, um die Totalität der Gattung zusammenzulesen. Bei uns, möchte man fast versucht werden zu behaupten, äußern sich die Gemütskräfte auch in der Erfahrung so getrennt, wie der Psychologe sie in der Vorstellung scheidet, und wir sehen nicht bloß einzelnen Subjekte, sondern ganze Klassen von Menschen nur einen Teil ihrer Anlagen entfalten, während dass die übrigen, wie bei verkrüppelten Gewächsen, kaum mit matter Spur angedeutet sind.

Ich verkenne nicht die Vorzüge, welche das gegenwärtige Geschlecht, als Einheit betrachtet und auf der Wage des Verstandes, vor dem besten in der Vorwelt behaupten mag; aber in geschlossenen Gliedern muss es den Wettkampf beginnen und das Ganze mit dem Ganzen sich messen. Welche einzelne Neuere tritt heraus, Mann gegen Mann mit dem einzelnen Athenienser um den Preis der Menschheit zu streiten? Woher wohl diese nachteilige Verhältnis der Individuen bei allem Vorteil der Gattung? Warum qualifizierte sich der einzelne Grieche zum Repräsentanten seiner Zeit, und warum darf dies der einzelne Neuere nicht wagen? Weil jenem die alles vereinende Natur, diesem der alles trennende Verstand seine Formen erteilten.

Bei den Griechen = auch das Einzelne = Repräsentant der Kt  
um 1800 = nur die Gesamtheit

Kultur = Problem  
Gegensatz: Griechen - heikel / Schillerzeit  
wir = hebeunt  
1800 Griechen Harmonie Mischung statt Trennung Bruchstücke  
nur Teile / Entwicklung  
Zusammenhang / Gesamtheit um 1800

Erläuterungen zum Text

- 1. Schiller bezieht sich zunächst auf frühere Ausführungen und geht dann auf den Einwand ein, nicht nur seine Gegenwart (um 1800) sei "in der Kultur begriffen" und habe deshalb zugleich "durch Vernünftelheit von der Natur abfallen müssen." Interessant ist die Perspektive, dass solche Menschheitsepochen "durch Vernunft zu ihr zurückkehren können."
- 2. Im nächsten Abschnitt geht Schiller auf die alten Griechen ein, denen es gelungen sei, "sich mit allen Reizen der Kunst und mit aller Würde der Weisheit" zu vermählen und dabei "zugleich philosophierend und bildend" waren. Die "Jugend der Phantasie" wurde mit "der Männlichkeit der Vernunft in einer herrlichen Menschheit" vereinigt. D.h. Den Griechen gelang die Verbindung von einfacher Natur und Rationalität, von "Kunst" und "Weisheit", ohne zum "Opfer" der letzteren zu werden, also dem Verstand die alleinige Herrschaft zuzuerkennen.
- 3. Ab Zeile 18 geht Schiller dann genauer auf die Verbindung von "Poesie" und "Spekulation" (Versuch, mit dem Verstand die Welt zu begreifen) ein. Die Vernunft "zerlegte zwar die menschliche Natur", aber in einer Art Mischung, so dass die Menschheit insgesamt erhalten blieb. In seiner Gegenwart um 1800 sei zwar auch zerlegt worden, aber mit dem Ergebnis von "Bruchstücken". Man müsse mühsam von einem Individuum zum anderen gehen, "um die Totalität der Gattung zusammenzulesen." Was die Menschheit angehe, so gebe es "ganze Klassen", die "nur einen Teil ihrer Anlagen entfalten", während andere "kaum mit matter Spur angedeutet sind."
- 4. Ab Zeile 36 erkennt Schiller die "Vorzüge" an, die seine Zeit gegenüber den Griechen durchaus habe, wenn die Menschen "als Einheit" betrachtet werden und die Erkenntnisse "auf der Wage des Verstandes" entwickelt werden. Aber das gebe es nur in dieser Form der Gemeinschaft, "einzelne Neuere" würden fehlen, die ähnlich die großen Individuen in Athen "um den Preis der Menschheit" streiten könnten.
- 5. Ab Zeile 41 fragt Schiller nach den Ursachen im Unterschied der Individuen: Er glaubt, dass "der einzelne Grieche zum Repräsentanten seiner Zeit" werden konnte, weil ihm "die alles vereinende Natur" zustatten kam, während in Schillers Gegenwart "der alles trennende Verstand" das verhindere.

## Kultur als Problem

Poesie & Vernunft

45 Die Kultur selbst war es, welche der neuem Menschheit diese Wunde schlug. Sobald auf der einen Seite die erweiterte Erfahrung und das bestimmtere Denken eine schärfere Scheidung der Wissenschaften, auf der andern das verwickeltere Uhrwerk der Staaten eine strengere Absonderung der Stände und Geschäfte notwendig machte, ~~erzerriss auch der innere Bund~~ der menschlichen Natur, und ein verderblicher Streit ~~entzweite ihre harmonischen Kräfte~~. Der intuitive und der spekulative Verstand verteilten sich jetzt feindlich gesinnt auf ihren verschiedenen Feldern, deren Grenzen sie jetzt anfangen mit Misstrauen und Eifersucht zu bewachen, und mit der Sphäre, auf die man seine Wirksamkeit einschränkt, hat man sich auch in sich selbst einen Herrn gegeben, der nicht selten mit Unterdrückung der übrigen Anlagen zu endigen pflegt. Indem hier die luxurierende Einbildungskraft die mühsamen Pflanzungen des Verstandes verwüdet, verzehrt dort der Abstraktionsgeist das Feuer, an dem das Herz sich hätte wärmen und die Phantasie sich entzünden sollen. Diese Zerrüttung, welche Kunst und Gelehrsamkeit in dem innern Menschen anfangen, machte der neue Geist der Regierung vollkommen und allgemein. Es war freilich nicht zu erwarten, dass die einfache Organisation der ersten Republiken die Einfalt der ersten Sitten und Verhältnisse überlebte; aber anstatt zu einem höhern animalischen Leben zu steigen, sank sie zu einer gemeinen und groben Mechanik herab. Jene Polypennatur der griechischen Staaten, wo jedes Individuum eines unabhängigen Lebens genoss und, wenn es not tat, zum Ganzen werden konnte, machte jetzt einem kunstreichen Uhrwerke Platz, wo aus der Zusammenstückelung unendlich vieler, aber lebloser Teile ein mechanisches Leben im Ganzen sich bildet. Auseinandergerissen wurden jetzt der Staat und die Kirche, die Gesetze und die Sitten; der Genuss wurde von der Arbeit, das Mittel vom Zweck, die Anstrengung von der Belohnung geschieden. Ewig nur an ein einzelnes kleines Bruchstück des Ganzen gefesselt, bildet sich der Mensch selbst nur als Bruchstück aus; ewig nur das eintönige Geräusch des Rades, das er umtreibt, im Ohre, entwickelt er nie die Harmonie seines Wesens, und anstatt die Menschheit in seiner Natur auszuprägen, wird er bloß zu einem Abdruck seines Geschäfts, seiner Wissenschaft. Aber selbst der karge fragmentarische Anteil, der die einzelnen Glieder noch an das Ganze knüpft, hängt nicht von Formen ab, die sie sich selbsttätig geben (dem wie dürfte man ihrer Freiheit ein so künstliches und lichtscheues Uhrwerk vertrauen?), sondern wird ihnen mit skrupulöser Strenge durch ein Formular vorgeschrieben, in welchem man ihre freie Einsicht gebunden hält. Der tote Buchstabe vertritt den lebendigen Verstand, und ein geübtes Gedächtnis leitet sicherer als Genie und Empfindung.

Wenn das gemeine Wesen das Amt zum Maßstab des Mannes macht, wenn es an dem einen seiner Bürger nur die Memorie, an einem andern den tabellarischen Verstand, an einem dritten nur die mechanische Fertigkeit ehrt, wenn es hier, gleichgültig gegen den Charakter, nur auf Kenntnisse dringt, dort hingegen einem Geiste der Ordnung und einem gesetzlichen Verhalten die größte Verfinsterung des Verstandes zu gut hält, wenn es zugleich diese einzelnen Fertigkeiten zu einer ebenso großen Intensität will getrieben wissen, als es dem Subjekt an Extensität erlässt – darf es uns da wundern, dass die übrigen Anlagen des Gemüts vernachlässigt werden, um der einzigen, welche ehrt und lohnt, alle Pflege zuzuwenden?

Zwar wissen wir, dass das kraftvolle Genie die Grenzen seines Geschäfts nicht zu Grenzen seiner Tätigkeit macht, aber das mittelmäßige Talent verzehrt in dem Geschäfte, das ihm zum Anteil fiel, die ganze karge Summe seiner Kraft, und es muss schon kein gemeiner Kopf sein, um, unbeschadet seines Berufs, für Liebhabereien übrig zu behalten. Noch dazu ist es selten eine gute Empfehlung bei dem Staat, wenn die Kräfte die Aufträge übersteigen, oder wenn das höhere Geistesbedürfnis des Mannes von Genie seinem Amt einen Nebenbuhler gibt. So eifersüchtig ist der Staat auf den Alleinbesitz seiner Diener, dass er sich leichter dazu entschließen wird (und wer kann ihm Unrecht geben?), seinen Mann mit einer Venus Cytherea als mit einer Venus Urania zu teilen.

Diff. d. Wiss.

kein Poesie Spiel

= Teil + Ganzes Vergleich für um 1800

Problem des Individuums um 1800

nur wenige Schöpfer bild!

54ff: Die Kultur hat nach Schiller zwei problematische Entwicklungen in Gang gesetzt

- "die erweiterte Erfahrung und das bestimmtere Denken" haben "eine schärfere Scheidung der Wissenschaften" hervorgebracht = Auffächerung der Wissenschaften
- "das verwickeltere Uhrwerk der Staaten" hat eine "strengere Absonderung der Stände und Geschäfte" mit sich gebracht = Ausdifferenzierung der gesellschaftlichen und ökonomischen Situation

55ff: "Der intuitive und der spekulative Verstand" = Poesie und Rationalität

- stehen sich jetzt feindlich gegenüber
- und unterdrücken sich gegenseitig

57ff: Dazu kommt für Schiller "der neue Geist der Regierung";

- bei den Griechen sieht er "die einfache Organisation der ersten Republiken",
- die dann "zu einer gemeinen und groben Mechanik" verkam
- statt der "Polypennatur" der Individuen = unabhängig und bei Bedarf Teil einer Gemeinschaft
- jetzt eine Ansammlung "lebloser Teile",
- Mensch wird zum "Bruchstück"
- dem zudem noch "durch ein Formular" sein Leben vorgeschrieben wird
- ein "geübtes Gedächtnis" ist wichtiger als "Genie und Empfindung"

Mat1170 © www.schnell-durchblicken.de – Tipps und Tricks für das Überleben im Schulalltag

78ff: Auflistung einer Reihe von

- Kennzeichen des fragmentierten, eingeschnürten Wesens der Menschen
- -> Vernachlässigung aller Anlagen, die darüber hinausweisen

86ff: nur "das kraftvolle Genie"

- kann sich dem ein bisschen entziehen
- hat dann aber keine "gute Empfehlung bei dem Staat"
- Staat ist "eifersüchtig" "auf den Alleinbesitz seiner Diener"
- teilt sie lieber mit einer Venus Cytheria = irdische Venus
- als mit einer Venus Urania = himmlische Venus (= Der Staatsdiener wird mit Irdischen Genüssen betört, damit er sich nicht einer höheren Form der Schönheit und Liebe widmet.

95 Und so wird denn allmählich das einzelne konkrete Leben vertilgt, damit das Abstrakt des Ganzen sein dürftiges Dasein friste, und ewig bleibt der Staat seinen Bürgern fremd, weil ihn das Gefühl nirgends findet. Genötigt, sich die Mannigfaltigkeit seiner Bürger durch Klassifizierung zu erleichtern und die Menschheit nie anders als durch Repräsentation aus der zweiten Hand zu empfangen, verliert der regierende Teil sie zuletzt ganz und gar aus den Augen, indem er sie mit einem bloßen Machwerk des Verstandes vermengt, und der regierte kann nicht anders als mit Kaltsinn die Gesetze empfangen, die an ihn selbst so wenig gerichtet sind. Endlich überdrüssig, ein Band zu unterhalten, das ihr von dem Staate so wenig erleichtert wird, fällt die positive Gesellschaft (wie schon längst das Schicksal der meisten europäischen Staaten ist) in einen moralischen Naturzustand aus einander, wo die öffentliche Macht nur eine Partei mehr ist, gehasst und hintergangen von dem, der sie nötig macht, und nur von dem, der sie entbehren kann, geachtet.

hcf.  
obst  
fr.  
vun  
1000

Könnte die Menschheit bei dieser doppelten Gewalt, die von innen und außen auf sie drückte, wohl eine andere Richtung nehmen, als sie wirklich nahm? Indem der spekulative Geist im Ideenreich nach unverlierbaren Besitzungen strebte, musste er ein Fremdling in der Sinnenwelt werden und über der Form die Materie verlieren. Der Geschäftsgeist, in eine einförmigen Kreis von Objekten eingeschlossen und in diesem noch durch Formeln eingeeengt, musste das freie Ganze sich aus den Augen gerückt sehen und zugleich mit seiner Sphäre veramen. So wie ersterer versucht wird, das Wirkliche nach dem Denkbaren zu modeln und die subjektiven Bedingungen seiner Vorstellungskraft zu konstitutiven Gesetzen für das Dasein der Dinge zu erheben, so stürzte letzterer in das entgegenstehende Extrem, alle Erfahrung überhaupt nach einem besonderen Fragment von Erfahrung zu schätzen und die Regeln seines Geschäfts jedem Geschäft ohne Unterschied anpassen zu wollen. Der eine musste einer leeren Subtilität, der andre einer pedantischen Beschränktheit zum Raube werden, weil jener für das Einzelne zu hoch, dieser zu tief für das Ganze stand. Aber das Nachteilige dieser Geistesrichtung schränkte sich nicht bloß auf das Wissen und Hervorbringen ein; es erstreckte sich nicht weniger auf das Empfinden und Handeln. Wir wissen, dass die Sensibilität des Gemüts ihrem Grade nach von der Lebhaftigkeit, ihrem Umfange nach von dem Reichtum der Einbildungskraft abhängt. Nun muss aber das Übergewicht des analytischen Vermögens die Phantasie notwendig ihrer Kraft und ihres Feuers berauben und eine eingeschränkte Sphäre von Objekten ihren Reichtum vermindern. Der abstrakte Denker hat daher gar oft ein kaltes Herz, weil er die Eindrücke zergliedert, die doch nur als ein Ganzes die Seele rühren; der Geschäftsmann hat gar oft ein enges Herz, weil seine Einbildungskraft, in den einförmigen Kreis eines Berufs eingeschlossen, sich zu fremder Vorstellungsart nicht erweitern kann.

Notw.  
des  
Entw.

130 Es lag auf meinem Wege, die nachteilige Richtung des Zeit-Charakters und ihre Quellen aufzudecken, nicht die Vorteile zu zeigen, wodurch die Natur sie vergütet. Gerne will ich Ihnen eingestehen, dass, so wenig es auch den Individuen bei dieser Zerstückelung ihres Wesens wohl werden kann, doch die Gattung auf keine andere Art hätte Fortschritte machen können. Die Erscheinung der griechischen Menschheit war unstreitig ein Maximum, das auf dieser Stufe weder verharren noch höher steigen konnte. Nicht verharren, weil der Verstand durch den Vorrat, den er schon hatte, unausbleiblich genötigt werden musste, sich von der Empfindung und Anschauung abzusondern und nach Deutlichkeit der Erkenntnis zu streben; auch nicht höher steigen, weil nur ein bestimmter Grad von Klarheit mit einer bestimmten Fülle und Wärme zusammen bestehen kann. Die Griechen hatten diesen Grad erreicht, und wenn sie zu einer höhern Ausbildung fortschreiten wollten, so mussten sie, wie wir, die Totalität ihres Wesens aufgeben und die Wahrheit auf getrennten Bahnen verfolgen. Die mannigfaltigen Anlagen im Menschen zu entwickeln, war kein anderes Mittel, als sie einander entgegenzusetzen. Dieser Antagonism der Kräfte ist das große Instrument der Kultur, aber auch nur das Instrument; denn solange derselbe dauert, ist man erst auf dem Weg zu dieser. Dadurch allein, dass in dem Menschen einzelne Kräfte sich isolieren und einer

Vorliefung:  
Frieden=  
(auch)  
am  
Ende  
ihres  
Entw.

95ff: Beschreibung der Folgen der Entwicklung

- Der Staat bleibt den Bürgern "fremd"
- Er verliert die Bürger aus den Augen, hat mit ihnen nur Kontakt durch "Repräsentation aus zweiter Hand"
- die Regierten empfangen nur noch mit "Kaltsinn die Gesetze"
- Rückfall der Gesellschaft "in einen moralischen Naturzustand"
- "die öffentliche Macht" ist "nur eine Partei", die "gehasst und hintergangen" wird

107ff: Auswirkungen dieser Entwicklung auf die Menschheit

- Der "spekulative Geist" (gemeint sind wohl die Philosophen) sucht "im Ideenreich nach unverlierbaren Besitzungen",
- wird ein "Fremdling in der Sinnenwelt" (= ist nur Theoretiker) und
- verliert "über der Form die Materie" = den Kontakt zur Realität
- der "Geschäftsgeist", also die Wirtschaft, verliert das Ganze aus den Augen
- ersterer = Philosoph: macht die "subjektiven Bedingungen seiner Vorstellungskraft" zu "konstitutiven Gesetzen"
- letzterer = Geschäftsmann: nur noch an Geschäften und Erfolg interessiert
- Das "Übergewicht des analytischen Vermögens" beraubt die "Phantasie notwendig ihrer Kraft und ihres Feuers", was "ihren Reichtum" vermindert
- Der "abstrakte Denker" hat oft ein "kaltes Herz"
- Der "Geschäftsmann hat gar oft ein enges Herz"

130ff: Selbsterklärung des Autors

- Schiller hat sich auf das Negative konzentriert
- er sieht aber auch die Unausweichlichkeit der Entwicklung, am Ende standen "Fortschritte"
- Die Griechen hatten für ihn ein Maximum erreicht, das sie nicht mehr übersteigen konnten.
- Eine weitere Entwicklung war nur möglich, wenn sie die "Totalität ihres Wesens" aufgaben und "die Wahrheit auf getrennten Bahnen" verfolgten.
- Notwendig war ein "Antagonism der Kräfte", also der Gegensatz von z.B. Poesie und Rationalität  
-> dass beide "in die Tiefen der Objekte" dringen (148)  
Also: Die Gegensätze sind nötig, um gemeinsam weiterzukommen.

ausschließenden Gesetzgebung anmaßen, geraten sie in Widerstreit mit der Wahrheit der Dinge und nötigen den Gemeinsinn, der sonst mit träger Genügsamkeit auf der äußern Erscheinung ruht, in die Tiefen der Objekte zu dringen. Indem der reine Verstand eine Autorität in der Sinnenwelt usurpiert und der empirische beschäftigt ist, ihn den Bedingungen der Erfahrung zu unterwerfen, bilden beide Anlagen sich zu möglicher Reife aus und erschöpfen den ganzen Umfang ihrer Sphäre. Indem hier die Einbildungskraft durch ihre Willkür die Weltordnung aufzulösen wagt, nötigt sie dort die Vernunft, zu den obersten Quellen der Erkenntnis zu steigen und das Gesetz der Notwendigkeit gegen sie zu Hilfe zu rufen.

155 X Einseitigkeit in Übung der Kräfte führt zwar das Individuum unausbleiblich zum Irrtum, aber die Gattung zur Wahrheit. Dadurch allein, dass wir die ganze Energie unsers Geistes in einem Brennpunkt versammeln und unser ganzes Wesen in eine einzige Kraft zusammenziehen, setzen wir dieser einzelnen Kraft gleichsam Flügel an und führen sie künstlicherweise weit über die Schranken hinaus, welche die Natur ihr entgegengesetzt zu haben scheint. So gewiss es ist, dass alle menschliche Individuen, zusammen genommen, mit der Sehkraft, welche die Natur ihnen erteilt, nie dahin gekommen sein würden, einen Trabanten des Jupiter auszuspähen, den der Teleskop dem Astronomen entdeckt, ebenso ausgemacht ist es, dass die menschliche Denkkraft niemals eine Analysis des Unendlichen oder eine Kritik der reinen Vernunft würde aufgestellt haben, wenn nicht in einzelnen dazu berufenen Subjekten die Vernunft sich vereinzelt, von allem Stoff gleichsam losgewunden und durch die angestrengteste Abstraktion ihren Blick ins Unbedingte bewaffnet hätte. Aber wird wohl ein solcher, in reinen Verstand und reine Anschauung gleichsam aufgelöster Geist dazu tüchtig sein, die strengen Fesseln der Logik mit dem freien Gange der Dichtungskraft zu vertauschen und die Individualität der Dinge mit treuem und keuschem Sinn zu ergreifen? Hier setzt die Natur auch dem Universalgenie eine Grenze, die es nicht überschreiten kann, und die Wahrheit wird so lange Märtyrer machen, als die Philosophie noch ihr vornehmstes Geschäft daraus machen muss, Anstalten gegen den Irrtum zu treffen.

Wie viel also auch für das Ganze der Welt durch diese getrennte Ausbildung der menschlichen Kräfte gewonnen werden mag, so ist nicht zu leugnen, dass die Individuen, welche sie trifft, unter dem Fluch dieses Weltzweckes leiden. Durch gymnastische Übungen bilden sich zwar athletische Körper aus, aber nur durch das freie und gleichförmige Spiel der Glieder die Schönheit. Ebenso kann die Anspannung einzelner Geisteskräfte zwar außerordentliche, aber nur die gleichförmige Temperatur derselben glückliche und vollkommene Menschen erzeugen. Und in welchem Verhältnis stünden wir also zu dem vergangenen und kommenden Weltalter, wenn die Ausbildung der menschlichen Natur ein solches Opfer notwendig machte? Wir wären die Knechte der Menschheit gewesen, wir hätten einige Jahrtausende lang die Sklavenarbeit für sie getrieben und unsrer verstümmelten Natur die beschämenden Spuren dieser Dienstbarkeit eingedrückt – damit das spätere Geschlecht in einem seligen Müßiggange seiner moralischen Gesundheit warten und den freien Wuchs seiner Menschheit entwickeln könnte!

180 Kann aber wohl der Mensch dazu bestimmt sein, über irgend einem Zwecke sich selbst zu versäumen? Sollte uns die Natur durch ihre Zwecke eine Vollkommenheit rauben können, welche uns die Vernunft durch die ihrigen vorschreibt? Es muss also falsch sein, dass die Ausbildung der einzelnen Kräfte das Opfer ihrer Totalität notwendig macht; oder wenn auch das Gesetz der Natur noch so sehr dahin strebte, so muss es bei uns stehen, diese Totalität in unsrer Natur, welche die Kunst zerstört hat, durch eine höhere Kunst wieder herzustellen.

Individuum → Irrtum,  
Wahrheit → Gattung

Erziehung → Kunst

- 148ff: Der "reine Verstand" und der "empirische" Verstand
- bilden im Gegensatz und in der Zusammenarbeit beide Anlagen "zu möglicher Reife" aus
  - Einbildungskraft scheint "durch ihre Willkür die Weltordnung aufzulösen"
  - der Verstand nötigt sie, "zu den obersten Quellen der Erkenntnis zu steigen und das Gesetz der Notwendigkeit gegen sie zu Hilfe zu rufen"

- 155ff: Rückkehr zum Ausgangspunkt:
- "Einseitigkeit in Übung der Kräfte führt zwar das Individuum unausbleiblich zum Irrtum"
  - "aber die Gattung zur Wahrheit"
  - Anmerkung: Hier hat Schiller anscheinend an so etwas wie "Schwarmintelligenz" gedacht
  - 156: Hier scheint Schiller doch dem Einzelnen "gleichsam Flügel" zuzutrauen, die ihn "weit über die Schranken hinaus" trägt, "welche die Natur ihr entgegengesetzt zu haben scheint"
  - Interessant: Die Schwarmintelligenz hat nicht zur Erfindung des Fernrohrs oder zu Kants "Kritik der reinen Vernunft" geführt
  - sondern "in einzelnen dazu berufenen Subjekten" hat "die Vernunft" sich "von allem Stoff gleichsam losgewunden und durch die angestrengteste Abstraktion" einen Blick "ins Unbedingte" erlaubt.
  - 166: Hier wird Schiller skeptisch und fürchtet, dass auch "dem Universalgenie eine Grenze" gesetzt ist und am Ende "Märtyrer" darstellen, weil die Wahrheit letztlich nicht wirklich und richtig erkannt wird.
  - Hoffnung sieht Schiller in der Aufgabe, "dass die Philosophie noch ihr vornehmstes Geschäft daraus machen muss, Anstalten gegen den Irrtum zu treffen".

- 173ff: Schiller sieht Chancen, aber auch den "Fluch des Weltzweckes"
- Offensichtlich sieht der Idealist das Heil in einem nicht von Zwecken eingeschnürten freien Leben, wie es die Griechen (dank der Arbeit ihrer Sklaven) sich leisten konnten.
  - So spricht er von "einem seligen Müßiggange", der dann beim Individuum zum "freien Wuchs" seiner wahren Menschlichkeit [das ist hier mit "Menschheit gemeint] führen kann.
  - Ab 186 wird deutlich, dass der Idealist Schiller es sich nicht vorstellen kann, dass dem Menschen ein solches Leben auf Dauer verschlossen sein kann
  - Als Lösung des Problems sieht er eine "höhere Kunst"

u.a. zu finden in:

<https://gutenberg.spiegel.de/buch/uber-die-asthetische-erziehung-des-menschen-3341/7>